

# „Gummistängel“ bei Ölkürbis

Dr. Herbert Huss, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Versuchsstation Lambach/Stadl-Paura, OÖ

Kommt es im Inneren des Stängels eines Kürbisgewächses zu einer Fäulnis, so wird die Konsistenz dieses Stängels gummiartig weich, was zu dem Begriff der „Gummistängelkrankheit“ geführt hat. In Österreich ist dieses Krankheitsbild vor allem von der Gurke aus Glashauskulturen bekannt, wo es bei enger Fruchtfolge, hoher Temperatur und Luftfeuchtigkeit auch zum völligen Absterben der Pflanzen führen kann.

Verursacher dieser Gummistängelsymptome ist der Pilz *Didymella bryoniae*, der sich beim Ölkürbis innerhalb des letzten Jahrzehnts als bedeutender

Abb. 1: Kümmerwuchs eines Ölkürbisses durch die Gummistängelkrankheit



Abb. 2: Durch eine Mischinfektion von *Didymella bryoniae* und *Colletotrichum orbiculare* verursachte Gummistängelsymptome



Krankheitserreger in allen österreichischen Kürbisbaugebieten etabliert und für unterschiedliche Krankheitsbilder, wie Blattflecken, Blattdürre und Fruchtfäule, gesorgt hat. „Gummistängel“ traten beim Ölkürbis – trotz des seit einem Jahrzehnt herrschenden hohen *Didymella*-Infektionsdrucks – erstmals im Vorjahr deutlich in Erscheinung.

Betroffen waren Kürbisse auf flachgründigen Standorten im Grazer und Murecker Feld.

Gummistängelsymptome waren vor allem an der Stängelbasis zu beobachten. Hier bleichten die Stängel aus, verloren ihre Festigkeit und schrumpften (Abb. 2). Die im Inneren ablaufenden Fäulnisprozesse und die damit einhergehende Beeinträchtigung der Wasserzufuhr führten zu Kümmerwuchs und kleinen, manchmal auch etwas schrumpeligen Früchten (Abb. 1). Die kleinen, kugeligen Fruchtkörper von *Didymella bryoniae* waren eher selten zu sehen (Abb. 3 und 4). Die Analyse von fünf



Abb. 3: Kugelige Fruchtkörper von *Didymella bryoniae* auf einem durch Fäulnis aufgeweichten Kürbisstängel

Gummistängeln ohne Pilzfruchtkörper durch das Diagnoselabor „Plant Protect“ an der Universität Göttingen ergab eine Mischinfektion von *Didymella bryoniae* mit *Colletotrichum orbiculare*, in zwei Fällen war auch *Fusarium oxysporum* beteiligt.

Verstärktes *Didymella*-Auftreten ist in der Regel an feuchtes Wetter gebunden. 2013 war es in Graz im Mai extrem feucht (219 mm Niederschlag), im Juni unterdurchschnittlich feucht (69 mm) und im Juli sehr trocken (42 mm) (Daten ZAMG). Dies lässt auf eine bereits im Mai erfolgte *Didymella*-Infektion schließen. ■

Abb. 4: Fruchtkörper von *Didymella bryoniae* im Inneren eines aufgeweichten Kürbisstängels

